

Verbandsblatt

Bibl. A.P. 2196
Jel. Góra

der Sippen Gerstmann, Glafey, Hasenclever und Mentzel

Das Verbandsblatt erscheint zwanglos und wird den Verbandsmitgliedern kostenlos geliefert. Einzelnummer 1 RM. Mitgliedsbeitrag 5 RM jährlich. Postscheck-Konto Leipzig 24534. 1. Vorsitzender: Werner H. Feder, Leuna (Kr. Merseburg), Preußenstraße 7. 2. Vorsitzende: Emilie Tietze, Görlitz, Jakob-Böhme-Straße 6. Schatzmeister: Bruno Gerstmann, Leipzig O 5, Rüdigerstraße 9. Versand des Verbandsblattes: Karl Hensel, Ammendorf, Hauptstr. 43. Schriftführerin und Archivarin, sowie verantwortliche Bearbeiterin des Verbandsblattes: Kläre Dudzik, Weißenfels, Heinrich-Schütz-Str. 2. Geschäftsstelle: Leuna (Kreis Merseburg), Preußenstraße 7.

Familiengeschichtliche Anfragen ohne Rückporto bleiben unbeantwortet! Wer unser Verbandsarchiv ohne Gegenleistung in Anspruch nimmt, sollte sich wenigstens durch Eintritt in den Verband für die ehrenamtliche Arbeitsleistung unseres Archivars erkenntlich zeigen.

Abkürzungen für die Benennung der Familiengeschichten: Gl. 19 = Glafey, M./G 09 = Mentzel/Gerstmann, H. 22/24/27 = Hasenclever

Zum 10. April 1938.

Mit Weib und Kind,

Mit Gast und Gesind

Mußt Deutscher zur Urne du treten!

Sollst danken Gott, daß Großdeutschland erstand,

Daß der Führer uns schenkte sein Heimatland;

Für ihn mußt du stimmen — und beten! wgs.

Aus dem Verbandsleben.

Neue Mitglieder.

Wir begrüßen als neue Mitglieder unseres Verbandes nahe Angehörige verstorbener Mitglieder, deren Gedächtnis wir in hohen Ehren halten. Wir sind überzeugt, daß unsere neuen Basen und Vettern die Arbeiten unseres Verbandes jederzeit mit Rat und Tat nach Kräften fördern werden.

Gl. 454 Glafey, Lilli geb. Morg, Nürnberg, Burgschmietstraße 15; Gattin unseres verstorbenen Vetters und Familienrat-Mitgliedes Fabrikant Carl Glafey (Gl. 21); * Nürnberg 1880 IX 29; Eintritt 1937; Söhne: 362 und 363.

M. 455 Dietrich, Margarete geb. Haack, Dr. phil., Leipzig S 3, Steinstr. 67; Tochter unseres verstorbenen Vetters Fabrikdirektor Paul Haack (M. 232); * Kaiserslautern 1889 VII 20; Eintritt 1938; Gatte: 456.

M. 456 Dietrich, Walther, Dr. phil., Studienrat an der Thomasschule, Leipzig S 3, Steinstr. 67; * Leipzig 1888 VII 11; Eintritt 1938; Gattin: 455.

Ordnungsgemäß ausgeschieden ist Mitglied Nr. 378.

Sippentag in Hirschberg (Rsgb.) Pfingsten 1938.

Auf nach Hirschberg, der schönen Wiege unseres Verbandes!

Die Sippen Gerstmann, Glafey, Mentzel und Tietze finden dort sippengeschichtliche Stätten, die zu den historischen Sehenswürdigkeiten der Stadt gehören, viele andere Sippen unseres Verbandes z. B. die Allius, Gaupp, Karraß, Süßenbach und Thomann haben ihre Beziehungen zu Hirschberg und Umgebung. Schmiedeberg und Landeshut haben besondere Bedeutung für die Sippe Hasenclever, wird doch von dem Bürgermeister von Landeshut die „Flügel-Hasenclever-Stiftung“ verwaltet.

Im Jahre 1911 fand in Hirschberg der erste Familientag unseres Verbandes statt. So ist Hirschberg nicht nur für die einzelnen Sippen sondern für den ganzen Verband historischer Boden.

Festausschuß und Vorstand haben zusammen mit den Breslauer Verbandsmitgliedern eine Festfolge ausgearbeitet, die genüßreiche Tage verspricht.

Wir hoffen, Vertreter der Städte Hirschberg und Landeshut bei unserem Sippentage begrüßen zu dürfen. In der Gnadenkirche wird am Pfingstsonntag Vetter Oberpfarrer Waldemar Süßenbach (M. 71) aus Langenbielau den Festgottesdienst halten, Vetter Oberorganist Konrad Westphal (M. 366) aus Breslau wird dabei auf der von Mentzel gestifteten Orgel spielen.

Am Pfingstmontag soll eine Kraftwagenfahrt stattfinden, die nicht nur landschaftlich überaus reizvoll ist, sondern uns auch den Besuch von Stätten ermöglicht, auf denen die Altvorden unserer Sippen einst gesessen haben. Vetter Provinzialdenkmalpfleger Dr. Grundmann (M. 236) wird uns im Hause unserer Base Frau Margarete Drewes geb. Heß (M. 105) einen Vortrag halten, der die Geschichte Hirschbergs und die Bedeutung unserer Sippen für die Entwicklung dieser Stadt besonders beleuchten wird.

So ist die Festfolge mit Liebe, Umsicht und Ortskenntnis ausgearbeitet worden, wobei berücksichtigt wurde, daß der Sippentag weder zu anstrengend noch zu kostspielig wird.

Eins müssen wir noch erwähnen: Nach der 25-Jahrfeier in Leipzig sagte ein Vetter: „Wenn ich geahnt hätte, daß wir so vergnügt sein würden, dann hätte ich meine Kinder mitgebracht. — Ich glaubte bisher, es sei nur ein Treffen älterer Herrschaften und zünftiger Familienforscher.“ Daher betonen wir: Der Sippentag ist nicht nur für eingefleischte Sippenforscher da. Ihre Arbeit in hohen Ehren, auf ihr beruht die bisherige Geschichte und die Entwicklung unseres Verbandes. Die Zukunft aber beruht auf unserer Jugend. Wir wollen darum ein frohes Fest feiern, an das die Jugend sich noch lange mit Freuden erinnern wird.

So bitten wir alle Teilnehmer, zu helfen, daß das Fest gut gelinge, und mit Darbietungen zur frohen Unterhaltung beizutragen.

Wir erwarten zahlreichen Besuch und bitten alle Verbandsmitglieder, den einliegenden Vordruck möglichst bald auszufüllen, damit wir wissen, ob wir auf ihr Kommen rechnen dürfen oder nicht. Auch Verbandsmitglieder, die verhindert sind, wollen den Vordruck entsprechend ausfüllen. Über die Hirschberger Hotels unterrichten die beiliegenden Werbedruckschriften. Wir empfehlen: Hotel „Drei Berge“ und Hotel „Schlesischer Hof“. Für Verbandsmitglieder und Gäste, die einige Tage länger bleiben können, ist in Anschluß an die Pfingsttage eine etwa zweitägige gemeinsame Gebirgswanderung vorgesehen, für die man sich mit zweckentsprechender warmer Wanderkleidung und derbem Schuhwerk ausrüsten sollte.

Angehörige unserer Sippen, die dem Verbandsverbande nicht angehören, und andere Freunde unseres Verbandes werden gern zu unserem Sippentag eingeladen. Wir bitten uns die Anschriften der einzuladenden Gäste mitzuteilen.

Für den Vorstand:

Werner H. Feder, Leuna.

Für den Festausschuß:

Paul Gerstmann, Hirschberg.

Festfolge:

Pfingstsonnabend, 5. Juni 1938:

20,00 Uhr: Begrüßungsabend mit zwanglosem Beisammensein im „Goldenen Schwert“, Markt 27, das einst Christian Mentzel gehörte.

Pfingstsonntag, 6. Juni 1938:

Gottesdienst in der Gnadenkirche. Anschließend Feier an den Grabstätten unserer Sippen. Rundgang durch Hirschberg, Besuch des Riesengebirgsmuseums. Gemeinsames Essen in der Weinstube „Schultz-Völcker“, Markt 38, die einst Thomanns gehörte.

16,00 Uhr: Vorstands- und Sippenrats-Sitzung im Hotel „Drei Berge“, von-Hindenburg-Str. 10/12.

17,30 Uhr: Hauptversammlung im Hotel „Drei Berge“.

19,00 Uhr: Festabend im Hotel „Drei Berge“ (Trockenes Gedeck 2,50 RM.) mit geselligem Beisammensein, Tanz und Darbietungen aus dem Kreis unserer Mitglieder.

Pfingstmontag, 7 Juni 1938:

9,30 Uhr: Abfahrt vom Hotel „Drei Berge“ zu einem Kraftwagenausflug (Fahrpreis etwa 4,50 RM.). Die Fahrt führt uns über Seiferschau, wo einst die Mentzels herkamen, nach Wernersdorf, weiter über Brückenberg—Krummhübel nach Schmiedeburg, von dort nach Landeshut. Nach Besuch des Grabmals von Peter Hasenclever weiter über Ketschdorf zur Rosengartenbaude, wo wir eine Kaffeepause einlegen. Zum Schluß fahren wir über Lomnitz und Berbisdorf zurück nach Hirschberg.

20,00 Uhr: Abschiedsstunde im Hotel „Drei Berge“.

Ein einfaches Mittagessen wird unterwegs, vielleicht in Brückenberg, eingenommen.

Beitragszahlung.

Eine namhafte Spende ging ein von Mitglied Nr. 434. Herzlichen Dank!

Außer den bereits bekanntgegebenen, gingen die folgenden Beitragszahlungen ein:

für 1935: 339, 350.

für 1936: 160, 194, 301.

für 1937: 3, 4, 12, 17, 18, 29, 32, 34, 43, 49, 62, 74, 76, 77, 91, 97, 100, 107, 114, 120, 134, 146, 147, 166, 172, 173, 175, 181, 199, 200, 214, 223, 231, 233, 240, 241, 243, 249, 250, 253, 255, 264, 267, 270, 273, 289, 303, 319, 320, 327, 328, 329, 347, 353, 354, 355, 357, 358, 360, 362, 363, 364, 365, 370, 372, 384, 387, 390, 395, 398, 402, 406, 407, 411, 416, 418, 423, 424, 432, 433, 434, 435, 438, 439, 440, 446, 447, 452, 453.

für 1938: 10, 14, 20, 31, 42, 43, 77, 84, 97, 99, 100, 105, 113, 117, 121, 134, 146, 167, 168, 172, 181, 209, 211, 214, 219, 239, 249, 250, 270, 273, 276, 289, 304, 305, 320, 326, 333, 334, 345, 347, 349, 354, 361, 372, 373, 377, 379, 384, 385, 387, 389, 397, 400, 404, 406, 407, 410, 413, 422, 423, 428, 429, 430, 431, 434, 439, 444, 446, 448, 449, 450, 452.

Kassenbericht vom 1. Mai 1935 bis 30. April 1937.

Einnahmen:

Bestand am 1. Mai 1935 in bar, Postscheck und Girokonto:	
a) Hauptkasse	1312,13
b) Hildegard-Gerstmann-Stiftung	2150,82
c) Hasenclever-Stiftung	1068,63
	4531,58
Mitglieder- und Sonderbeiträge	2238,90
Verkäufe und Portovergütung	42,14
Hildegard-Gerstmann-Stiftung	384,41
Hasenclever-Stiftung	359,46
	<u>RM 7556,49</u>

Ausgaben:

Verbandsblätter Nr. 63 bis 67	1334,20
Familienforschung	99,46
Porto	201,31
Verschiedene Ausgaben und Drucksachen	413,31
Unterstützung	40,00
Bestand am 30. April 1937 in bar, Postscheck und Girokonto:	
a) Hauptkasse	912,90
b) Hildegard-Gerstmann-Stiftung	2849,15
c) Hasenclever-Stiftung	1706,16
	<u>5468,21</u>
	<u>RM 7556,49</u>

Werner H. Feder,
Vorsitzender.

Bruno Gerstmann,
Schatzmeister

Vorstehende Rechnungslegung geprüft und richtig befunden
Leipzig, den 9. Mai 1937.
Dr. Hans-Helmut Schliebitz. Frau Ida Gerstmann.

Ski Heil!

Der deutsche Skimeister und Wehrmacht-Skimeister Günther Meergans, Oberjäger im Infanterie-Regiment 83 zu Hirschberg, konnte bei den Skimeisterschaften im Schwarzwald im Februar 1938 seinen Meistertitel mit Erfolg verteidigen. Günther Meergans ist der Bruder von Frau Dora Gerstmann, der Schwiegertochter unseres Veters Paul Gerstmann (G. 424) in Hirschberg.



Johann Peter Hasenclever

* 1810. † 1853

Selbstbildnis

Der bekannte Kunstmaler Johann Peter Hasenclever (vgl. Das Geschlecht Hasenclever Bd. I Tfl. 6 IX 1 und Bd. 2 Sp. 89 bis 100) hat das oben abgebildete Ölgemälde (52/69 cm) seiner mit dem Kupferstecher Theodor Jansen verheirateten Schwester Laura geschenkt. Das Bild befindet sich jetzt im Besitz ihrer Grobnichte, die es zum Kauf anbietet. Ihre Anschrift ist bei der Geschäftsstelle des Verbandes zu erfragen.

Ein Enkel des Malers Johann Peter Hasenclever ist der am 26. Dezember 1881 in München geborene Prof. Dr. phil. Ludwig Hasenclever. Vielleicht ist einem unserer Verbandsmitglieder seine heutige Anschrift bekannt. Wir bitten, diese unserer Geschäftsstelle mitzuteilen, damit wir ihm dieses Heft des Verbandsblattes zusenden können.

Leid und Freude unserer Sippen.

Todesfälle:

Wieder stehen wir in tiefer Trauer angesichts des Verlustes hochverehrter, langjähriger Verbandsmitglieder, die der Herr aus unserer Mitte abberufen hat. Ehre ihrem Gedächtnis! Wir werden im nächsten Heft über ihren Lebenslauf berichten.

Zwickau, 1937 X 24. Ingenieur Ernst Reinhardt, Schwiegersohn unserer Base Frau Elisabeth Kupfer geb. Garber (M. 180). Ernst Reinhardt ist am 4. 3. 1900 zu Crossen geboren. Er hinterließ seine Frau Johanna Ruth geb. Kupfer mit einem fünfjährigen Töchterchen.

Freudenstadt, 1937 XI 18. Base Adele Viedebantt geb. Lettgau (M. 154) starb im hohen Alter von 85 Jahren, nachdem sie unserem Verbands 17 Jahre in Treue angehört hat.

Bad Nauheim, 1937 XI 19. Vetter Dr.-Ing. E. h. Lebrecht Steinmüller (H. 365), Fabrikbesitzer, Mitinhaber der Firma L. & C. Steinmüller, Gummersbach, Röhrendampfkessel- und Maschinenfabrik und Papierfabrik, erlag in Bad Nauheim, wo er Erholung suchte, seinem Herzleiden. Seit 1929 gehörte der Verstorbene unserem Verbands an. Er nahm stets lebhaften Anteil an unserer Verbandsarbeit und hat uns auch mehrfach reiche Spenden für unsere Stiftungen zukommen lassen.

Geburtstage:

Unseren lieben hochbetagten Basen und Vettern, denen ein gütiges Geschick wiederum die Vollendung eines Lebensjahres schenkte, wünschen wir von Herzen Glück und Gesundheit im neuen Lebensjahre!

83. Geburtstag

Kassel, 1938 I 24. Base Agnes Bornmann geb. Oels (Gl. 385).

80. Geburtstag

Gevelsberg-Vogelsang, 1937 XII 9. Vetter Otto Drevermann (H. 262). Er gehört unserem Verbands bereits seit 15 Jahren an.

75. Geburtstag

Wernersdorf-Kaiserswaldau, 1938 V 15. Vetter Walter Heß, Bruder unserer Base Frau Margarete Drewes geb. Heß (M. 105).

70. Geburtstag

Kiel, 1937 XII 25. Vetter Marine-Oberpfarrer Johannes Dehmel (Gl. 98). Er gehört unserem Verbands bereits 20 Jahre an.

Berlin-Schmargendorf, 1938 I 11. Vetter Dr. iur. Fritz Hasenclever (H. 214), Oberregierungsrat i. R. Er gehört unserem Verbands seit 1922 an, war 1929 bis 1932 2. Vorsitzender und 1932 bis 1936 Mitglied des Familienrates.

Schlawe-Pommern, 1938 II 11. Base Marie Gersdorff geb. Tietze (M. 109). Auch sie gehört unserem Verbands bereits 20 Jahre in Treue an.

Geburten:

Aus dem Kreise unserer Verbandsmitglieder und unserer Sippen liegen erfreulich viele Geburtsanzeigen vor. Wir wünschen den kleinen Sippengenossen und ihren lieben Eltern von Herzen Glück!

Breslau, 1937 IV 8. Wolf-Dieter Johann Ulrich Keetman; Eltern: Pr. Forstassessor a. D. Waldgutbesitzer Hans-Ulrich Keetman und Frau Marie-Luise geb. Lüddeckens (M. 329).

Aachen, 1937 IX 5. Albrecht Carl Ernst Tielsch; Eltern: Albrecht Carl Richard Tielsch (M.) und Frau Hertha Edith geb. Schröder.

Berlin, 1937 IX 22. Verena Schüle; Eltern: Dozent Dr. Adolf Schüle (H.) und Frau Annemarie geb. Hebling.

Kiel, 1937 XI 4. Rolf-Dietrich Adolf Berger; Eltern: Kfm. Friedrich Wilhelm Adolf Berger und Frau Gertrude Elisabeth Auguste geb. Karraß (M.).

Nürnberg, 1937 XI 16. Christa-Charlotte Glafey; Eltern: Fabrikant Gottlob Glafey (Gl. 362) und Frau Meta geb. Hägert.

Breslau, 1937 XII 17. Margret-Elisabeth Hartmann; Eltern: Assessor Hans-Georg Hartmann und Frau Margret geb. Drewes (M.).

Essen (Ruhr), 1938 I 3. Tilman Gebhard; Eltern: Dr.-Ing. Kurt Gebhard und Frau Eleonore geb. Noll (H.).

Burscheid (Bez. Düsseldorf), 1938 I 19. Renate Hasenclever; Eltern: Wilhelm Karl Hasenclever (Verb.-Bl. 4 Bd., Sp. 159) und Frau Rosalie geb. Peters.

Berlin-Dahlem, 1938 II 27. Dritte Tochter von Kfm. Carl-Friedrich Hauß und Frau Lilli geb. Troost (H.).

Goldene Hochzeit und 85. Geburtstag.

Vetter Kommerzienrat Hermann Hasenclever (H. 146) dankte unserem Verbands, der ihm und seiner lieben Frau zur goldenen Hochzeit am 1. Oktober 1937 die herzlichsten Glückwünsche übermittelt hat, mit folgendem Gedicht, das uns sehr erfreute.

Euch Allen, die an unserm goldnen Hochzeitsfeste
Mit guten Wünschen aus der Ferne unserer habt gedacht,
Weil Ihr nicht selber konntet kommen her als unsere Gäste,
Sei dieser Dank aus vollem Herzen dargebracht.
Was grün und silbern schmückte einst uns Brust und Haare,
Das wandelte in Gold der Gang und Zwang der Zeit,
Es kamen und es gingen hin im Flug die Jahre,
In buntem Wechsel webten sie ein Bild aus Freud und Leid.
In dieses seid Ihr Alle mit hinein gewoben,
Wann immer wir's beschau'n, wird Euer freundlich Bild
erstehen,
Und ist dann auch im Lauf der Zeit gar Vieles einst zerstoßen,
Wir werden Eurer dankbar stets gedenken, bis auch wir
einmal von hinnen gehen.

Hermann Hasenclever Milly Hasenclever
Luzern, im Oktober 1937.

Allen, die am 8. Oktober 1937, dem 85. Geburtstage, seiner gedacht haben, dankte Vetter Hermann Hasenclever (H. 146) mit folgenden Worten in Remscheider Platt, das er im Kreise seiner Freunde so gern benutzt.

An All die,
die am eidhen Octower an mech gedeiht hant.
De Faufonachtzeg han ech nu om Puckel,
Do bit gien Muus dän Faden aff,
Dröm klag ech u'ech nit lang on zuckel
Vernügt dän Lewenswech herop on wi'er heraff.
Dat Flu'eken on dat Schängen kann jo doch nix helfen,
Et bliet doröm doch alles, wie et wor,
De Enzgen, die nit hüren op te schelpen,
Dat es dat Spatzenvolk, die an nix loten ien gu'et Hoor.
Ech äwwer dank Oenk Allen, die an „mienem Dag“ mech
nit vergoten,
Ut vollem warmem Hatten wönsch do ech:
Et müg dat Schecksal frönglech met Oenk sin on loten
Oenk en Gesonghiet werden u'ech su ault, wie mech!
Chet bruken Oenk jo wieder nit derbi te plogen,
Dat Schecksal di'ed däm Menschen manchmal get te liew,
Geschäftlech hant chet jo u'ech nix derbi te wogen,
Chet mötten mecker haulen Oenke Uren stief.

Luzern, em Octower 1937. D'r Hasecliewersch Hermann.

Goldene Hochzeit

Schwelm, 1938 IV 3. Vetter August Hasenclever (H. 276) und Frau Klara geb. Geck. Wer gar die Gnade erlebt, die goldene Hochzeit feiern zu dürfen, für den ist jeder weitere Tag ein Geschenk des Friedens und der Freude. (Lhotzky.)

Silberne Hochzeit

Köln-Rath, 1938 I 21. Vetter Dr. med. Carl Füngling (H. 358) und Frau Juliane geb. Roffhack. Wir wünschen dem Silberpaare von Herzen Glück!

Eheschließung

Frankfurt (Main), 1935 XII 6. Eleonore Noll, geb. Frankfurt (Main) 1916 VIII 25 als Tochter der bekannten Alpinistin Eleonore Noll-Hasenclever, mit Dr.-Ing. Kurt Gebhard, geb. Steglitz 1902 VI 25.

Verlobungen:

Den Brautpaaren herzlichste Glückwünsche!

Bochum, 1937 XII 17. Ursula Hasenclever (Tochter von Base Mathilde Hasenclever geb. Hohendahl (H. 77) mit Forstassessor Max Zeyher aus Dettenhausen in Schönbuch.

Burscheid (Bez. Düsseldorf), 1937 XII 25. Wilhelm Kurt Hasenclever (Verb.-Bl. 4 Bd., Sp. 159 XI), Sohn von Vetter Richard Hasenclever (H. 357) mit Frä. Ellen Schröder aus Wermelskirchen.

Beförderungen, Versetzungen, Jubelfeiern

Vetter Dr. Wolfgang Müller-Credner (M. 448) wurde zum Regierungsdirektor ernannt und von Breslau nach Hildesheim versetzt.

Vetter Dr. iur. Eugen v. Wagenhoff (M. 431), bisher Landrat in Gifhorn, trat in den wohlverdienten Ruhestand und siedelte nach Dankwitz bei Jordansmühl über.

Vetter Christoph Becker (M. 160) wurde Kustos des Ethnographischen Museums in Herrnhut.

Vetter Kurt Allius (M. 272) in Bielefeld wurde zum Kreissparkasseninspektor ernannt.

Forstassessor Hans-Ulrich Keetman ist aus dem Staatsdienst ausgetreten und hat das Waldgut Weißfurt bei Freystadt (Ndr.-Schles.) übernommen.

Die Firma Bernh. Jos. Grund in Breslau kann im laufenden Jahre auf ihr 200jähriges Bestehen zurückblicken. Wir wünschen von Herzen weiteres Blühen und Gedeihen!

Die „Hasenclever und Flügel'sche Stiftung“ begeht in diesem Jahre ihr 100jähriges Jubiläum, denn am 17. Oktober 1838 wurde von dem Kgl. Oberlandesgericht zu Breslau das von Sophie Flügel-Hasenclever errichtete Testament eröffnet, nachdem die Erblasserin am 15. Oktober 1838 verstorben war.

Ein Auszug aus dem Testament wurde im Band 2 des Werkes von Hugo Gerstmann „Das Geschlecht Hasenclever“ auf den Seiten 81–84 veröffentlicht. Wir wiederholen hier die Bestimmungen betr. die Verwandten der Stifterin, weil solche unserem Verbands angehören.

„Diese Stiftung, obzwar mir auf keine Weise, irgend ein Auftrag dazu geworden, oder eine Verbindlichkeit dazu auferlegt gewesen ist, soll doch zum Andenken meiner verehrten Adoptiv-Mutter, der ich den größten Teil meines Vermögens zu danken habe, den Namen Hasenclever und Flügel'sche Stiftung erhalten, und folgendermaßen bestehen und verteilt werden:

a) in 4000 Rtl. schreibe Viertausend Reichstalern Courant wovon jährlich die Zinsen an zwei auf einer preußischen Universität immatrikulierte Studierende so bloß aus meiner Verwandtschaft, sowohl von Seiten meiner Adoptiv-Mutter, als von meinen ersten Eltern herkommen, wo sie auch her gebürtig sein mögen, ohne Rücksicht auf näheren oder entfernteren Verwandtschaftsgrad sondern bloß auf mehrere oder mindere Bedürftigkeit verteilt werden sollen. Es soll jeder derselben das Stipendium drei Jahre hintereinander genießen, wenn er nicht früher die Universität verläßt. Wenn dieses Stipendium verteilbar wird, so wird der Magistrat es geneigtest in den Breslauer und Berliner Zeitungen bekannt machen, meldet sich Niemand zum Genuß oder nicht mehr als einer, so wird die unverteilte Quote zum Kapital geschlagen und die Aufforderung das nächste Jahr wiederholt.“

„Die Verwaltung dieser Stiftung übertrage ich dem hiesigen Wohlthätlichen Magistrat und der Armen-Deputation, die Collatur aber dem Erstern allein, in dem Vertrauen, daß dieselben hierin ganz nach meinem Sinn handeln, und auch die Stiftung durch sichere Belegung der Capitalien auf Zinsen bis in die spätesten Zeiten erhalten werden.“ (Anmerkung: „hiesig“ bezieht sich auf die Stadt Landeshut [Schles.], die diese Stiftung heute nach 100 Jahren noch treulich verwaltet.)

Wir werden Pfingsten beim Sippentag in Hirschberg nähere Einzelheiten aus dem überaus eigenartigen Lebenslauf der Sophie Flügel-Hasenclever berichten.

Ahnenliste und Nachkommentafel der Geschwister Agath.

Vetter Dr. Bernhard Grund (M. 268) hat seiner Großmutter Auguste Wilhelmine Agath geb. Friebe ein Denkmal dankbarer Liebe errichtet, indem er die Ahnenliste ihrer Kinder und deren Nachkommentafel zusammengestellt und veröffentlicht hat. Die Schrift ist mit schönen Bildern von Gliedern der Familien Agath, Edelmann, Friebe, Geier, Grund, v. Korn und Stiller ausgestattet.

Wir beglückwünschen Vetter Dr. Bernhard Grund zu dieser schönen und wertvollen Arbeit, zu deren Vervollständigung wir im folgenden noch das Namenverzeichnis bringen.

Die Ahnenliste enthält die folgenden Familiennamen: Agath, Bank, Beck, Besson, Bois, Bonnel, Cochois, de la Croix, Evert, Freudenberg, Friebe, Gadenne, Geier, Gérard, Gouffé, Grieger, Kasten, Kempf, Krause, Lepère, Lindener, Maire, Neuhausen, Pagenkop, Pahl, Renard, Rey, Reyman, Rindfleisch, Rossignol, Rouslet, Sachs, de la Salle, Sielze, Stiller, Thiel, Wegener, Wilcke, Willner und Witten.

Die Nachkommentafel umfaßt die Familiennamen: Agath, v. Barfus, Baurmeister, Dähne, Edelmann, v. Eichborn, Eichner, Gaertner, v. Gentil de La-

vallade, Gontard, v. Grimm, Grund, v. Gustedt, Hahn, Herkt, v. Hochwächter, v. Kauder, Keller, v. Kessel, Klamroth, v. Korn, Krischke, Moriz-Eichborn, Pohl-Grund, v. Raczek, Ruprecht, v. Schiller, Schleif, Schroedter, Frhr. v. Schuckmann, Graf v. Schweinitz u. Krain, Seidel, Serno, Sommerbrodt, Tzschirner, v. Waldenburg und Willert.
W. H. F.

Ergebnis unserer Rundfrage.

Etwa fünfzig Verbandsmitglieder haben bisher den Fragebogen, der dem vorigen Heft des Verbandsblattes beilag, ausgefüllt zurückgesandt. Wir bitten alle Verbandsmitglieder, die den Fragebogen noch in Händen haben, dringend, ihn bald einzusenden.

In erster Linie nennen wir die kinderreichen Verbandsmitglieder, die den Fragebogen beantwortet haben. Wir wissen recht wohl, daß es noch andere kinderreiche Verbandsmitglieder gibt, aber von diesen steht der Fragebogen noch aus.

Der größte Schatz eines Volkes sind seine kinderreichen Familien. Kinderreich ist eine Familie, die mindestens vier erbgesunde Kinder dem Volke geschenkt hat.

Heil unseren deutschen Müttern!

Heil unseren Kinderreichen!

M. 105 Margarete Drewes geb. Heß, 7 Kinder, 9 Enkel.
M. 397 Ferdinand Hielscher, 7 Kinder, 8 Enkel.
M. 339 Edelgard Hensel geb. Westphal } 6 Kinder.
M. 350 Karl Hensel }
M. 268 Bernhard Grund, 5 Kinder, 3 Enkel.
M. 211 Carl Tielsch, 5 Kinder, 2 Enkel.
M. 167 Hermann Allius, 5 Kinder, 1 Enkel.
H. 384 Friedrich Müller, 5 Kinder.
M. 439 Helmuth Beck, 5 Kinder.
G. 45 Ida Gerstmann geb. Burckhardt, 4 Kinder, 2 Enkel.
H. 449 Wilhelm Krenzer, 4 Kinder, 2 Enkel.
M. 448 Wolfgang Müller-Credner, 4 Kinder, 2 Stiefkinder.
Gl. 335 Konrad Tietze, 4 Kinder.
M. 347 Marie von Portatius geb. Tielsch, 4 Kinder.
H. 413 Frieda Feder geb. Partheil } 4 Kinder.
H. 379 Werner H. Feder }
M. 446 Elisabeth Mosenthin geb. Hielscher, 4 Kinder.

Aus den ausgefüllten Fragebogen konnten wir zahlreiche Familien-Nachrichten entnehmen, die noch nicht im Verbandsblatt veröffentlicht worden sind. Wir stellen vorerst die Anzeigen zusammen, die in dem kürzlich abgeschlossenen 5. Bd. des Verbandsblattes, also in der Zeit von 1931 bis 1937 hätten gemeldet werden können. Die übrigen Angaben werden vorerst dem Archiv anvertraut und bei gegebener Gelegenheit verwendet.

Geburten:

Stuttgart, 1931 III 6. Reinhold Hans Reinhard Loosch; Eltern: Ministerialrat Dr. Gerhard Loosch und Frau Ilse geb. Drewes (M.).

Elmshorn, 1931 VI 16. Klaus Dieter Frauen; Eltern: Finanzbeamter Klaus Wilhelm Frauen und Frau Henriette Klara geb. Krenzer (H.).

Breslau, 1932 VI 12. Hans-Albrecht Beck; Eltern: Helmuth Beck (M. 439) und Frau Margrit geb. Scholtz. Zwickau, 1932 IX 27. Sigrid Reinhardt; Eltern: Ing. Ernst Reinhardt und Frau Ruth geb. Kupfer (M.).

Berlin, 1932 XI 22. Gottfried Schüle; Eltern: Dozent Dr. Adolf Schüle (H. 22 Tfl. 7, X 24) und Frau Annemarie geb. Hebling (H. 22 Tfl. 7, X 16).

Dresden, 1933 V 15. Gertrud Marta Hildegard Kleint; Eltern: Studienrat Dr. Walter Kleint und Frau Hildegard geb. Kupfer.

Hamburg, 1933 VI 28. Wolfgang Schüle; Eltern: Kfm. Hans Schüle (H. 22 Tfl. 7, X 23) und Frau Eva geb. Hildebrandt.

Gassen, 1933 VIII 11. Gerhard Christian Mosenthin; Eltern: Dr. med. Gerhard Mosenthin und Frau Elisabeth geb. Hielscher (M. 446).

Bielefeld, 1933 IX 27. Günter Gustav Kurt Allius; Eltern: Kreissparkasseninspektor Kurt Allius (M. 272) und Frau Margarete geb. Vogel.

Hamburg, 1934 II 2. Hinrich Oscar Toepffer; Eltern: Regierungsdirektor Oscar Toepffer (M. 101) und Frau Gretchen geb. Schultz.

Berlin, 1934 VI 7. Franziska Schüle; Eltern: Dozent Dr. Adolf Schüle (H. 22 Tfl. 7, X 24) und Frau Annemarie geb. Hebling (H. 22 Tfl. 7, X 16).

Berlin, 1934 VII 6. Jürgen-Christian Bernhard Peter von Hochwächter; Eltern: Bezirksdirektor Hans-Jürgen von Hochwächter und Frau Agathe geb. Grund (M. 442).
 Elmsborn, 1934 X 22. Doris Frauen; Eltern: Finanzbeamter Claus Wilhelm Frauen und Frau Henriette Klara geb. Krenzer (H.).

Birnbaum, 1935 III 15. Mathilde Martha Hielscher; Eltern: Landwirt Alexander Hielscher (M.) und Frau Marie geb. Koschitzke.

Dresden, 1935 IX 2. Charlotte Irmgard Kleint; Eltern: Studienrat Dr. Walter Kleint und Frau Maria Hildegard geb. Kupfer (M.).

Breslau, 1935 X 3. Bernd-Ferdinand Keller; Eltern: Rechtsanwalt Dr. Rudolf Keller und Frau Dr. Barbara geb. Grund (M. 436).

Gassen, 1935 X 21. Johannes Götz Mosenthin; Eltern: Dr. med. Gerhard Mosenthin und Frau Elisabeth geb. Hielscher (M. 446).

Gassen, 1937 I 37. Mathilde Dorothea Mosenthin; Eltern: Dr. med. Gerhard Mosenthin und Frau Elisabeth geb. Hielscher (M. 446).

Breslau, 1937 II 27. Johann Michael Alexander Hubertus von Hochwächter; Eltern: Bezirksdirektor Hans-Jürgen von Hochwächter und Frau Agathe geb. Grund (M. 442).

Eheschließungen:

Breslau, 1933 II 2. Hermann Reichmuth und Fr. Ingeborg Magdalena Ellinor Anna Müller-Credner (M.).

Breslau, 1935 VI 7. Studienrat Dr. phil. Johannes Arthur Eberhard Richtsteig (Gl. 219) und Fr. Auguste Selma Franke, geb. 1891 XI 14 zu Kroschnitz (Meseritz).

Kiel, 1935 IX 28. Kfm. Friedrich-Wilhelm Adolf Berger und Fr. Gertrud Elisabeth Auguste Karraß (M.).

Löbau, 1936 V 12. Apothekenbesitzer Robert Thoman (M. 113) und Fr. Katharina Anna Marie Näser, geb. 1882 V 11 zu Zwickau.

Karlsruhe, 1936 IX 11. Dr. Walter Schüle (H. 22 Tfl. 7, X 25) und Fr. Ida Eva Gaber, geb. 1913 V 21 zu Heidelberg.

Breslau, 1936 X 8. Assessor Hans-Georg Friedrich Robert Hartmann, geb. Breslau 1906 VI 18, und Fr. Margret Irmgard Gertrud Drewes (M.).

Breslau, Carl Friedrich Werner und Fr. Renate Uta Hildegard Müller-Credner (M.).

Todesfälle:

Darmstadt, 1934 III 19. Frau Johanna Hägert geb. Otto, Schwiegermutter von Vetter Gottlob Glafey (Gl. 362).

Diese Angaben sind nur ein Teil der Ausbeute aus etwa 50 ausgefüllten Fragebogen. Das ist ein Beweis, daß die Rundfrage sehr wertvoll ist. Daher bitten wir dringend, daß auch alle anderen Verbandsmitglieder, besonders die kinderreichen und diejenigen, die Enkelkinder melden können, den Fragebogen recht bald ausfüllen und einsenden.

Gottfried Leuckert

* 1693, † 1756

Bürgermeister im friderizianischen Waldenburg (Schlesien), seine Vor- und Nachfahren.

Einem Nachkommen des Bürgermeisters Gottfried Leuckert, Herrn Studienrat Arno Mehnert in Bad Warmbrunn, verdanken wir folgenden Bericht.

Bei meinen vielfachen und eingehenden Forschungen fiel mir auf, daß über einen Vorfahren nur wenig bekannt war, obgleich er es auf Grund seiner Stellung und seiner Taten wohl verdient hätte, daß man sein Gedächtnis auch über den Kreis der Sippe hinaus in Ehren hält.

Das ist der Bürgermeister Gottfried Leuckert, der die Stadt Waldenburg durch die schicksalsschweren Zeiten der friderizianischen Kriege hindurchzusteuern hatte.

Nur wenig berichtet die Chronik der Stadt Waldenburg (von Pflug) über das, was er getan und für Waldenburg geleistet hat. Vielleicht kann man aus den Akten der Stadt noch ein vollständigeres Bild seines Wirkens gewinnen.

Im übrigen — weder ein Bild noch ein Grabstein erinnert heute noch an ihn.

Durch Herrn Studienrat Paschky in Waldenburg erhielt ich Angaben über seinen Hausbesitz. Nach langem Suchen gelang es mir auch, aus den Kirchenregistern der Schweidnitzer Friedenskirche seine Geburt und seine Vorfahren bis etwa 1660 festzustellen.

Auf Veranlassung des Herrn Dr. Tielsch (M. 211) in Waldenburg wurden weitere planmäßige Forschungen in den

Registern der Friedenskirche und im Stadtarchiv zu Schweidnitz sowie im Diözesanarchiv zu Breslau vorgenommen, wobei sich über die Sippe Leuckert noch allerhand wertvolle Angaben fanden.

Mit aufrichtigem Dank an die Herren Paschky und Dr. Tielsch darf ich das Ergebnis meiner Arbeiten hier weitergeben.

Die in meinem Besitz befindliche handschriftliche Familienchronik seines Enkels, P. Christian Friedrich Scholz, ermöglichte es, die einzelnen Funde zu einem geschlossenen Bilde zusammenzurücken.

Der Familienname Leuckert geht auf den althochdeutschen Stamm „leudis“ zurück, woraus im Mittelhochdeutschen das Wort „liut“ wurde, das seit Luther unser heutiges „Leute“ = Volk bedeutet. Seit dem 5. Jahrhundert nach Chr. ist der Vorname „Leudgardis“ nachweisbar, aus dem „Leuckert“ hervorgegangen ist (vgl. Heinze-Cascorbi: Die Deutschen Familiennamen. 6. Aufl., 1925, Seite 261). Der Sinn des Wortes ist: Schutz für das Volk, ein Schützer des Volkes. Nach der besonderen Wortform liegt die Vermutung nahe, daß die Familie Leuckert ihre Urheimat im süddeutschen Raum hat, etwa in Bayern.

Wir haben es mit einer jener zahlreichen altdeutschen Familien zu tun, deren Namen mit der Zeit durch Aussterben im Mannesstamm immer mehr verschwunden sind. Damit verlieren sich die schönen Namen, die nach altergermanischem Brauch eine charakterliche Eigenart ihrer Träger anzugeben wußten und uns noch heute besonders berühren, weil sie einen Hauch des persönlichen Wesens auch nach mehr als 1000 Jahren wacherhalten haben.

Die Leuckerts sind nicht etwa erst nach dem 30 jährigen Krieg in den durch die Schrecken des Krieges ausgeleerten schlesischen Raum eingewandert. Wir finden sie schon vor 1618 in dem Dorfe Probsthain zusammen mit den bäuerlichen Familien Baier und Beer, die dort bereits um 1400 nachweisbar sind. Diese Namen weisen auf einen Kolonistenstrom aus Bayern hin, mit dem vielleicht auch die Leuckerts nach Schlesien gekommen sein mögen.

Leuckerts waren im 17. Jahrhundert in Schweidnitz zahlreich vertreten, doch ließ sich noch kein klares Bild der verwandtschaftlichen Zusammenhänge gewinnen.

Gottfried Leuckert stammt aus einem altehrbaren Schweidnitzer Handwerkerkreise, den Lebküchlern, deren älteste Zunfturkunde in deutschen Landen aus dem Jahre 1293 noch in Schweidnitz erhalten ist.

Sein Vater, Caspar Leuckert, war Bäcker und Pfefferküchler. Er ist am 20. August 1666 in Schweidnitz geboren und wurde am 25. Juli 1689 in der evangelischen Friedenskirche in zweiter Ehe — er war dreimal verheiratet — mit der 16 jährigen Susanne Roter getraut. Diese war am 20. Januar 1673 dem Bäcker Caspar Roter von seiner ihm am 10. Mai 1655 angetrauten Frau Helene geb. Scholtz geboren. Helene Scholtz wurde am 26. November 1636 geboren. Ihr Vater scheint der Bäckerälteste und Vorsteher der evangelischen Kirchengemeinde Caspar Scholtz gewesen zu sein, der 82 jährig am 15. Januar 1684 das Zeitliche segnete.

Der Todestag des Caspar Leuckert konnte noch nicht festgestellt werden. Seine Frau Susanne geb. Roter starb am 4. April 1694.

Der Vater des Caspar Leuckert war ebenfalls Bäcker. Er hatte den Vornamen Martin und war verheiratet mit Katharina Scholtz, die am 24. April 1699 im Alter von 69 Jahren starb. Martin Leuckert ging 63 jährig am 8. August 1683 heim. Seine Trauung muß um 1651 stattgefunden haben.

Der Vater des Martin Leuckert war vermutlich der 1611 als Hausbesitzer erwähnte Georg Leuckert.

Gottfried Leuckert, der spätere Waldenburger Bürgermeister, ist am 6. August 1693 in Schweidnitz geboren. Er war wohl das einzige Kind aus der zweiten Ehe seines Vaters. Er selbst hat ebenso wie sein Vater dreimal geheiratet. In seiner Vaterstadt tritt er bei seiner ersten Heirat als „Handelsmann“ auf. 1720 finden wir ihn als Leinwandhändler in Waldenburg. Er besaß damals bereits ein Haus und erwarb bald danach (1722) noch ein Haus am Ring, ein sogenanntes zweibieriges Haus. Damit war er auch in den Besitz eines Weinschenkens gekommen, den er bis an sein Lebensende weiterführte und offenbar immermehr zur Haupterwerbsquelle machte. In dieser Zeit tritt er auch als Schöppe in den Rat der Stadt Waldenburg.

Mit seinen wirtschaftlichen Verhältnissen geht es anscheinend schnell bergauf. Er wird in den nächsten Jahren

zeitweilig Besitzer mehrerer Häuser, die auch auf dem Ring lagen. Als erstes Haus erwarb er 1720 das Eckhaus Freiburger- und Bäckerstraße (jetzt Kaufmann Hahn), dann ein kleineres daran anschließendes Haus in der Freiburger Straße. Am 2. Mai 1722 kaufte er das Haus am Ring jenseits der Bäckerstraße (heute Gasthaus „Zum goldenen Schwert“, Ring 5) mit großem Garten von dem Kaufmann und Weinschenk George Abraham Pischoff für 500 Thlr. schles. (Kaufbuch von 1690 im Breslauer Staatsarchiv, Seite 440). Später ist er noch im Besitz weiterer unbebauter Grundstücke gewesen. In dem Prospekt von „Waldenburg um 1750“ aus Werners Topographie von Schlesien sowie dem Plan des Geometers Schulz von 1738 sind diese Besitztümer sehr gut zu erkennen.

Wenn auch das große Eckhaus an der Freiburger Straße wohl als das Stammhaus der Familie anzusprechen ist, spielte sich das eigentliche Familienleben wahrscheinlich in dem zweistöckigen Fachwerkbau Ring Nr. 5 ab. Dieses war kein Laubenhaus, wie die meisten anderen Häuser am Ring. Zu seiner Haustüre führte ein Treppenaufgang hinauf. Mit den Nebengebäuden, dem umfangreichen Garten und dem geräumigen Gartenpavillon mit der barocken Turmhaube mag es der Jugend einen wundervollen Lebensraum geboten haben. Leider ist das Haus nicht im ursprünglichen Zustand erhalten, sondern 1867 umgebaut worden. 1829 wurde es vom Bergamt des Fürstentums Schweidnitz aus den Händen des Kommerzienrats Treutler für 6585 Taler erworben, um dort ein neues Knappschaftslazarett zu errichten. Dies wurde allerdings durch schweren Streit verhindert, was M. Kleinwächter im Neuen Waldenburger Tageblatt 1927 Nr. 230 in dem Aufsatz „Der Waldenburger Lazarettstreit“ geschildert hat. Nach dem Tode Leuckerts wurde das Haus am 28. September 1756 an seinen Schwiegersohn Dr. Josias Gottfried Pezold für 1000 Thl. schles. verkauft (Kaufbuch von 1738, Seite 162, im Breslauer Staatsarchiv). Auch die beiden anderen Häuser haben mit der Zeit modernen Geschäftshäusern Platz machen müssen.

Wahrscheinlich ist, daß zu dem äußeren Glücksstand auch die Heiraten Gottfried Leuckerts beigetragen haben.

Er schließt am 21. Februar 1718 in der Friedenskirche zu Schweidnitz seine erste Ehe mit Jungfrau Anna Ursula Hilscher aus Freiburg (Schlesien), deren Eltern der am 29. April 1655 zu Schweidnitz geborene Handelsmann George Hilscher und die ihm am 20. April 1693 zu Schweidnitz angetraute Helene Hoffmann waren. Diese waren in Freiburg ansässig. Der Vater Hilscher lebte schon 1720 nicht mehr, die Mutter dagegen überlebte sowohl den Vater als auch das einzige aus der Ehe hervorgegangene Kind, unsere am 2. Mai 1694 geborene Anna Ursula Hilscher, verehelichte Leuckert.

Das erste Kind aus dieser ersten Ehe des Gottfried Leuckert war die am 11. Dezember 1718 geborene Tochter Anna Helena, später verehelichte Weiß, die 1756 verwitwet war.

Am 24. Oktober 1720 wurde Gottfried Leuckert eine zweite Tochter Rosina Eleonore geboren. 6 Tage später, am 30. Oktober 1720 starb jedoch die junge Mutter im Wochenbett. Ihr Grabstein ist noch in Waldenburg vorhanden und abgebildet auf Tafel XI der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Waldenburg in Schlesien“ 1926.

Rosina Eleonore Leuckert heiratete am 14. November 1740 den Kaufherrn Georg Friedrich Treutler zu Waldenburg, den sie nach 36-jähriger Ehe am 29. September 1776 nach langwieriger Krankheit am Steck-Schlagfluß verlor, als er zur Kur in Bad Warmbrunn weilte. Dort setzte sie ihm auch den wundervollen Grabstein in der Tschörtner'schen Grabkapelle, der in dem schlesischen Bergkalender 1934, Seite 85/86, abgebildet ist. Zum Andenken an ihren Mann schuf sie außerdem noch in seinem Todesjahr 1776 die „Treutler'sche Stiftung“ als Kranken- und Armenhaus am Waldenburger Kirchplatz.

Rosina Eleonore Treutler besaß das energische und hilfsbereite Wesen ihres Vaters, des Bürgermeisters Leuckert, in hohem Maße. Dies zeigt ihr Hervortreten in der Öffentlichkeit, soweit so etwas zu damaliger Zeit für eine Frau schicklich und möglich war. Die Chronik von Waldenburg erwähnt lobend, daß sie 1793 die erste Feuerspritze, eine Rohrschlauchspritze, der Stadt schenkte. Auch der Strafgefangenen nahm sie sich fürsorglich an.

Außer allerhand wertvollem Hausrat ist auch noch ein Bild von ihr vorhanden, das sie wohl in ihrem späten Witwenstande zeigt. Ein kluger, fester Sinn spricht aus dem sonst wenig schönen, jedoch auch nicht unangenehmen, langen Gesicht mit langer, nach unten gezogener Nase, sehr hoch

gezogenen Augenbrauen und mit einem kräftigen Doppelkinn. Die ruhige Sicherheit langer, vielseitiger Lebenserfahrung deutet sich an; diese Frau unter der faltenreichen Rüschenhaube scheint auch im Alter noch mit Lebens- und Tatkraft erfüllt. Ein anderes Bild, das mit aller Wahrscheinlichkeit auf sie zu deuten ist, zeigt eine noch jugendliche, offenbar untersetzte, aber schon starke Frau in der Mitte oder dem Ausgang der zwanziger Jahre. Auch das Doppelkinn ist schon üppig vorhanden, wie auch die hochgezogenen Augenbrauen. In diesem Gesicht steckt viel zupackende Unternehmungslust, frischer Mut und Selbstbewußtsein.

„Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Das ist eine Klugheit. Wer darnach thut, des Lob bleibt ewiglich.“ So schrieb sie am 23. Februar 1782 in das Stammbuch des Johannes Glafey in angenehmen, charaktervollen Schriftzügen.

Rosina Eleonore Treutler geb. Leuckert starb 79-jährig als das in der gesamten Verwandtschaft geliebte und geachtete Familienhaupt am 28. Februar 1799. Sie hinterließ 6 Kinder, 31 Enkel und 21 Urenkel. Die bekannten Waldenburger Kaufherrnfamilien Treutler, Alberti und Tielsch zählen zu ihren Nachkommen.

Trotz allen Glanzes hatte sie ein arbeitsreiches und sorgenvolles Leben hinter sich, als sie 1799 das Zeitliche segnete. In einem schlichten kleinen Holzsarg, der noch heute in der Gruft zu Neu-Lässig an sie erinnert, wurde sie zur letzten Ruhe gebettet.

Man sprach noch lange im Kreise der zahlreichen Sippe mit besonderer Liebe von der „alten Treutlerin“. Mein Großvater, Pastor Christian Friedrich Scholz, schrieb 1804 in seinen handschriftlichen Familiennachrichten Seite 67 folgendes über diese Frau: „Sie genoß bei so vielen Vorzügen vor Tausenden und überhäuft von Wohltaten Gottes das seltene Glück, ein beinahe 79-jähriges Alter zu erreichen Sie machte sich durch eine lange Reihe von Jahren um ihre Familie nicht nur, sondern auch um einen großen Theil anderer Menschen durch ihre edle Wohlthätigkeit, welche zu üben sie Gott durch den ihr zugetheilten Reichtum an irdischen Gütern in den Stand setzte, ungemein verdient. Endlich entschummerte sie, des irdischen Lebens müde, bei vollem Gebrauch ihres Verstandes zum besseren Leben hinüber. . . . Ihr entseelter Leichnam wurde den 4. März (1799) in die von ihr selbst erbaute Familiengruft unter vielen Thränen beigesetzt. Noch lange bleibe ihr Andenken in Segen unter uns!“

Diese Familiengruft war einst (1766) von ihr in Waldenburg errichtet worden. Um 1910, bei der Einebnung des schon 1820 geschlossenen, nunmehr für Bauzwecke bestimmten Waldenburger Kirchhofes wurde die Gruft abgetragen und auf Kosten der Stadt in der v. Treutler'schen Besitzung in Neu-Lässig in dem alten Aussehen neu aufgebaut. Über der prächtigen schmiedeeisernen Tür im Rokostil ist auch noch der alte Satz zu lesen, der oft, auch heute noch Verwunderung erregte: „Diese Gruft baute eine schwergeprüfte Frau und Mutter ihrer im Glück blühenden Familie“.

Ihr Vater, Gottfried Leuckert, war bald nach dem Tode seiner ersten Frau am 24. November 1721 in der Schweidnitzer Friedenskirche eine neue Ehe mit der Jungfrau Anna Maria Fischer aus Schweidnitz eingegangen, deren Vater, der Goldarbeiter Gottfried Fischer, bereits zu dieser Zeit verstorben war. Über diese ebenfalls wohl kurze Ehe wissen wir nur, daß daraus drei Töchter hervorgegangen sind: die am 29. Januar 1723 geborene Anna Elisabeth, die am 26. September 1726 geborene Maria Juliane und die am 6. Juni 1728 geborene und schon am 23. November 1728 verstorbene Johanne Rosina. Von diesen Töchtern heiratete die älteste Anna Elisabeth den Friedländer Notar Gottfried Matiller, der seit 1756 in Freiburg (Schles.) amtierte, wo er am 25. März 1714 geboren war. Aus dieser Ehe ging ein längere Zeit blühender Zweig hervor, der auch die Familien Jäger und Hoffmann umfaßt. Familie Jäger ist mit den bekannten Hirschberger Mentzels versippt. Ein Sohn, Gottfried Theodosius Matiller, geboren 1750, starb 1823 als Justizdirektor auf Schloß Fürstenstein.

Die zweite Ehefrau, die Gottfried Leuckert wohl in das 1722 gekaufte Haus am Ring eingeführt hatte, muß um 1730 gestorben sein, Näheres wissen wir nicht. Um diese Zeit versuchte Leuckert das zweite kleinere Haus an der Freiburger Straße zu verkaufen, nahm es aber nach dem Konkurs des Käufers, des städtischen Gastwirts, 1734 wieder zurück. Später verkaufte er es zusammen mit dem ersten Besitz, dem Eckhaus an der Freiburger Straße, endgültig.

Am 21. Juli 1737 hat sich Leuckert in der Friedenskirche mit seiner dritten Frau trauen lassen. Diese, Johanna

Dorothea, war die Tochter des 1732 zu Schöndorf a. Queis verstorbenen Pastors Abel Lehmann und der Anna Margaretha Rochau. Der Vater Abel war am 26. Mai 1659 zu Weyda i. Vogtl. geboren, lebte 1686 als Rektor in Forst, 1686 als Holfidionus in Sorau, 1690 als Pastor zu Billdendorf, dann Reinswalde, 1709 Christiansstadt a. Bober und von 1714 bis 1732 in Schöndorf. Leider ist von unserer Johanna Dorothea weder Geburts- noch Sterbedatum bekannt, 1756 hat sie noch gelebt, sie scheint aber 1769 schon tot gewesen zu sein. Sie war in einer ersten Ehe mit dem Kaufmann Andreas Büniger, katholischen Glaubens, in Sagan verheiratet, worüber wir aber nichts Näheres wissen.

Gottfried Leuckerts dritter Ehe entstammen nach den bisherigen Nachforschungen 3 Kinder. Am 18. Mai 1733 war zu Waldenburg geboren Johann Gottfried, der als Königl. Preuß. Justiz-Kommissionsrat zu Jauer am 27. Juli 1801 starb. Er war in 38-jähriger, kinderloser Ehe seit 1762 oder 63 mit Ernestine Elisabeth Schroedter, der 4. Tochter des Seniors Schroedter von der Friedenskirche in Jauer verheiratet. Sie war am 18. Juni 1717 geboren, ihr Todestag ist nicht bekannt. Ihr Mann hatte nach dem Besuch der Schweidnitzer Lateinschule seit 1752 in Halle (Saale) studiert, trat dann 1755 als Sekretär und substituierter Justitiar in Fürstensteinsche Dienste zu Rohnstock, war von 1762 an auch prakt. Jurist, Rechtskonsulant und Landschaftssyndikus in Jauer.

Das zweite Kind aus der dritten Ehe Gottfried Leuckerts war die am 7. März 1735 geborene Johanna Dorothea. Sie heiratete am 24. November 1756 den Dr. med. Josias Gottfried Pezold, Prokonsul und späteren regierenden Bürgermeister von Waldenburg. Über diesen habe ich in meinem Familienarchiv noch manche Akten. Aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor, aber nur ein Kind erwuchs. Es war der am 28. August 1762 geborene Carl Gottfried Pezold, der am 26. Juni 1791 als Feldprediger im von Herzbergischen Infanterieregiment am Faulfieber im Heerlager zu Glatz starb, wo man damals während der Preuß.-Österr. Spannung viele Monate lang mobilisiert stand. Von ihm sind einige Briefe vorhanden, die ihn als einen ernsten, nachdenklichen und den Eltern in tiefster Ehrfurcht und Liebe verbundenen Menschen zeigen. Er hatte 1782 in Leipzig, später mit seinem Halbbruder Emanuel Ernst Gottlob Scholz zusammen in Halle studiert.

Ein drittes Kind war Johanna Rosina, von der nur bekannt ist, daß sie 1756 noch unverheiratet war.

Als 1756 nach dem Tode des Bürgermeisters Leuckert die Erben das große Eckhaus am Ring Nr. 5 an seinen Schwiegersohn Dr. Josias Pezold verkauft hatten, ließ dieser in dem Hause den Weinschank eingehen. Nach dem Tode des Dr. Pezold zu Waldenburg am 2. September 1766 hat seine Witve Johanna Dorothea sich zum zweiten Male mit dem ebenfalls verwitweten Pastor zu Langwaltersdorf bei Waldenburg, M. Johann Heinrich Scholz verheiratet, der ein seltenes und glückliches Lebensschicksal hatte. Ich habe über ihn im Waldenburger Schlesischen Bergkalender von 1934 Seiten 43—49 berichtet. (Forts. folgt)

Ferdinand Hasenclever

* 1769, † 1831

(H. 22, Tfl. 25, VIII 2; H. 24, Sp. 106)

Unseren Vetter Dr. Oskar Dörken (H. 425) und Kaufmann Karl Hasenclever (H. 172) verdanken wir die Anregung zu einem Bericht über den Wirklichen Regierungs- und Konsistorialrat, Pfarrer Ferdinand Hasenclever, den Urgroßvater unseres früheren 2. Vorsitzenden und Familienratsmitgliedes Oberregierungsrati R. Dr. Fritz Hasenclever (H. 214).

Die „Gevelsberger Zeitung, Milspe-Voerder Zeitung“ vom 8. Dezember 1937 und das „Schwelmer Gemeindeblatt“ vom 19. Dezember 1937 brachten Aufsätze über das Leben und Wirken des Gevelsberger Stiftspredigers, die wir im folgenden wiedergeben. Die Gevelsberger Zeitung stellte uns in dankenswerter Weise auch den Druckstock für das Bild zur Verfügung. Der Bericht aus dem Schwelmer Gemeindeblatt stammt aus der Feder des Herrn Prof. Adolf Sellmann, dem wir für die Genehmigung zum Abdruck danken.

Durch die Zusammenziehung beider Berichte entstanden einige Wiederholungen, die wir teilweise durch Fortlassen einiger Sätze nach Möglichkeit ausgeschaltet haben. Im übrigen ergänzen sich beide Berichte. Das Schwelmer Gemeindeblatt geht mehr auf die Lebensgeschichte ein, die Gevelsberger Zeitung mehr auf das öffentliche Wirken als Stiftsprediger.

Wir freuen uns, zum 70. Geburtstage unseres verehrten Veters Dr. Fritz Hasenclever (H. 214) diesen Bericht über seinen Urgroßvater bringen zu können, und würden es begrüßen, wenn wir auch andere Nachkommen des Gevelsberger Stiftspredigers zu unseren Verbandsmitgliedern zählen dürften.



Pastor Hasenclever aus Gevelsberg
(aus der Gevelsberger Zeitung)

„Er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbaut!“ (Luk. 7,5)

Am 21. Oktober 1796 wählte die Mylinghauser Bauerschaft aus der Dreizahl der vom Stift Gevelsberg präsentierten Pfarramtsbewerber den Kandidaten Ferdinand Hasenclever, geboren am 2. März 1769 zu Remscheid, also im jugendlichen Alter von 27 Jahren stehend.

Man ahnte damals wohl kaum, wie wichtig dieser Mann für die kulturelle Entwicklung Gevelsbergs werden sollte. Er war bzw. wurde bedeutend als Theologe, bedeutender noch als Philanthrop und Pädagoge.

Für seine Konfirmanden gab er ein Religionsbüchlein heraus, „Anleitung zum wahren Christentum für Christenkinder“ betitelt.

Sodann nahm er sich besonders erfolgreich der Gevelsberger Armen an. Schon nach dreijähriger Amtstätigkeit hatte er die Armenverwaltung derartig musterhaft geordnet, daß er in seiner Abschiedspredigt aussprechen durfte: „Freuet euch, daß nun schon seit achtzehn Jahren kein Bettler aus eurer Mitte unter euch gefunden wird, daß der kraftlose Greis und die verlassene Mutter eine anständigere Versorgung finden und die Kinder der Armen dem Müßiggang, der Verwilderung und dem Laster entzogen werden!“

Hasenklevers außerkirchliche Hauptsorge galt der Schule. Während seines theologischen Studiums war er mit den Ideen des zeitgenössischen Schweizer Pädagogen Pestalozzi und den Anschauungen seines Vorgängers, des „Kinderfreundes“ Freiherrn v. Rochow, bekannt gemacht worden. Bei letzterem kann man die Art seiner Erziehungstätigkeit in nuce in dem von ihm gedichteten bekannten „Kinderlied“ finden:

„Kinder, gerne wollen wir
stets zur Schule gehen;
sorgt der Lehrer doch dafür,
daß wir es verstehen,
was er lehrt. Es ist nicht schwer,
wie man's jetzo treibt.
Leichter wird es immer mehr,
wer nur fleißig bleibt.“

Ersterer, weltbekannt durch sein Werk und seine Hauptschrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, gründete seine praktische erzieherische Tätigkeit auf reine Gottesliebe und rang sein ganzes Leben lang nach der „Idee der Elementarbildung“.

Mit Eifer und Liebe war nun Hasenclever bestrebt, diese Ideen in Gevelsberg in die Tat umzusetzen. Unbegreiflicherweise fand sein „Plan zur Verbesserung der Gevelsberger Schulen“ (1802) keine ausreichende Förderung. Er regte die Einrichtung von Abendschulen an, aber der Vorschlag fand keine Beachtung. Erst als er Gevelsberg verlassen hatte, begriff man, wie gut er es mit der Fortbildung der schulentlassenen Jugend gemeint hatte, und richtete nun solche Schulen ein.

Sogleich nach der Übernahme des Gevelsberger evangelischen Pfarramtes betrieb Hasenklever die Vereinigung der lutherischen und der reformierten Schule. Auch dies zunächst ohne Erfolg. Aber da erwuchs ihm ein Bundesgenosse in der Arnsberger Schulaufsichtsbehörde, die seiner „Denkschrift“ weitgehendes Interesse entgegenbrachte. Infolge dieses Druckes von oben fand im „Dorf“ eine Versammlung beider Gevelsberger Konsistorien (d. i. Presbyterien) statt, bei der es nicht gerade ruhig zugeht. Doch war der Erfolg auf Seiten des unermüdlichen Hasenklever. Die Schulunion wurde in der Tat im Jahre 1805 beschlossen. Unterm 2. Januar 1806 genehmigte dann die Königliche Regierung das von Hasenklever ausgearbeitete Statut. Es ist bis 1857 in Kraft geblieben. Gevelsberg erhielt einen „Schulvorstand“, der aus den beiden evangelischen Pfarrern, dem lutherischen und dem reformierten, und den beiden Kirchmeistern bestand. Bei Stellenbesetzungen wurden durch diese Korporation der gesamten Gemeinde drei Bewerber zur Wahl vorgeschlagen. Die neue Schulverfassung betraf jedoch nur das Dorf. Was jenseit der Ennepe lag, lag nicht in der Welt. Diesem Orts- teile wurde anheimgegeben, sich selbst eine Schule für beide Konfessionen zu gründen.

Unter Hasenklevers geistiger und amtlicher Ortsschul- aufsicht wirkten segensreich die Lehrer Johann Peter Sturm- fels (1774–1806), Arnold Bleckmann (1806–1810) und Friedrich Jakob Sonderhoff. Im Revisionsbericht der kirch- lichen Ruhrsynode von 1809 wird Bleckmanns Unterricht rühmend erwähnt.

Die Vorbereitung der Gevelsberger Jugend für die Schwelmer Höhere Schule übernahm Hasenklever persönlich. U. a. war Peter Caspar Schulte von Frielinghausen, der spätere Großkaufmann, sein Schüler.

Hasenklevers schulamtliche Bedeutung war derartig überragend, daß die Behörde sich entschloß, seiner Wirk- samkeit ein größeres Feld zu bieten. Sie berief ihn 1817 in das Amt eines Wirklichen Konsistorial- und Regierungsrates in Arnsberg, wo er zugleich der dortigen kleinen evangelischen Gemeinde als Pfarrer mit Hingebung und Treue diente. Hier ist er am 30. Mai 1831 gestorben.

In der westfälischen Schulgeschichte hat Hasenklevers Name einen guten Klang, und Gevelsberg besonders verdankt ihm viel. Er hatte Liebe zum Volke und erbaute ihm die Schule, gleich dem Hauptmann im Evangelium.

Der Gevelsberger Stiftsprediger Ferdinand Hasenclever (aus dem Schwelmer Gemeindeblatt)

An der Gevelsberger Stiftskirche, deren Entstehung mit einem denkwürdigen Ereignis des Mittelalters in Zusammen- hang steht, nämlich mit der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln (am 14. November 1225), sind nach der Reformation eine Reihe namhafter Pastoren tätig gewesen. Einer der berühmtesten aus dieser Reihe ist der Prediger Ferdinand Hasenclever gewesen, der über zwei Jahrzehnte in Gevelsberg mit großem Segen wirkte. Wer die Geschichte Gevelsbergs kennt, weiß, daß man heute noch überall auf die segensreichen Spuren dieses verdienstvollen Geistlichen stößt.

Ferdinand Hasenclever stammt aus der bekannten Sippe dieses Namens, die im Bergischen ansässig war und aus der viele berühmte Leute hervorgegangen sind, wie uns die gedruckte vorliegende Geschichte dieser Familie deutlich macht. Er ist geboren am 2. März 1769 zu Remscheid, wo sein Vater Johann Hasenclever Arzt und Physikus in den Ämtern Bornfeld und Hückeswagen war. Als er 6 Jahre alt war, starb sein Vater. Seine Mutter, Anna Magdalena geb. Grund, erzog ihn bis zu seinem 12. Lebensjahre. In Remscheid be- suchte er auch bis dahin die Elementarschule. Außerdem war in dem elterlichen Hause Kandidat Vogt als Hauslehrer tätig. Vom 12. Lebensjahre ab wurde er in dem Pfarrhause zu Gemen von Prediger Natorp in Verbindung mit dessen Sohn Ludwig unterrichtet und erzogen. Aus Ludwig Natorp sollte später ein berühmter Mann werden; denn er wurde nicht nur Schul- und Regierungsrat, sondern später auch Oberkonsistorialrat in Münster. Zwischen den beiden Knaben Ludwig Natorp und Ferdinand Hasenclever knüpfte sich ein festes Band der Freundschaft, das durch gleiche Über- zeugungen und Gesinnungen und durch das gleiche Streben für die höchsten und edelsten Zwecke der Menschheit in den späteren Lebensjahren immer fester geschlungen wurde.

Von dem Pfarrhaus in Gemen kam Ferdinand Hasen- clever auf das Gymnasium zu Duisburg, wo er sich unter der Leitung des tüchtigen Rektors Hasenkamp für das aka- demische Studium vorbereitete. 1787 zog er auf die Uni- versität Jena, wo er das theologische Studium ergriff. 1790 kehrte er von dieser thüringischen Universität zurück. Dann

war er zunächst sechs Jahre Hilfsprediger in seinem Heimats- ort. Im Jahre 1796 wurde er dann zum Stiftsprediger nach Gevelsberg berufen, wo er am 7. Dezember 1796 ordiniert wurde. 1798 verheiratete er sich mit Theodore Schimmel, der Tochter des Predigers Schimmel zu Grimberg. Diese Ehe wurde reich gesegnet, denn 16 Kinder gingen aus ihr hervor.

Hier in Gevelsberg konnten sich seine Gaben so recht entfalten. Zunächst war er hier als Prediger, Katechet und Seelsorger tätig. Die Hebung des Schulwesens lag ihm sehr am Herzen. Seine Fähigkeiten wurden auch bald erkannt, und so wurde er zum Schulkommissarius des Schulinspek- tionsbezirkes Schwelm ernannt. Auf pädagogischem Gebiete war er überall Berater und Helfer. So verdanken wir ihm auch ein katechetisches Lehrbuch, das er unter dem Titel „Anleitung zum wahren Christentum für Christenkinder“ herausgab. Auch die Hebung des Schulwesens in äußerer Beziehung lag ihm sehr am Herzen. Er suchte überall neue Schulräume und neue Lehrerwohnungen zu errichten. Auch die Lehrergehälter suchte er aufzubessern und Pensions-, Witwen- und Waisenkassen zu gründen.

Ein Verdienst des Pfarrers Hasenclever wollen wir etwas genauer herausstellen: Er beseitigte den Schulstüber und führte die Schulsteuer ein. Vor mehr als 100 Jahren bezogen die Lehrer zumeist noch kein festes Gehalt. Sie nahmen den Schulstüber in jeder Woche von jedem Schüler ein. In einer Regierungsverfügung (Cleve, den 9. Oktober 1717) heißt es: „Zur Beförderung des sehr vernachlässigten Schulbesuchs der schulfähigen Jugend wird verordnet, daß an denjenigen Orten, wo Schulen sind, die Eltern bei nach- drücklicher Strafe angehalten werden sollen, ihre Kinder im Winter täglich und im Sommer — wenn die Kinder in der Wirtschaft nicht entbehrt werden können — wenigstens zwei- mal in der Woche, gegen Erlegung eines Stübers wöchent- lichen Schulgeldes, zur Schule zu schicken.“ Die Kinder mußten also jede Woche ihrem Lehrer einen Stüber mit in die Schule bringen. Das war wirklich keine angenehme An- gelegenheit für den Lehrer. Wenn die Kinder die Schule wochenlang versäumten, mußte der arme Lehrer hinter seinem Schulstüber herlaufen. Das Unangenehmste dabei war es, daß die kinderreichen Familien den Lehrer erhalten mußten, während die kinderlosen Familien, auch wenn sie sehr be- gütert waren, nichts zu den Schulkosten beitrugen. Aller- dings in der angeführten Verfügung der Clever Regierung war der Zusatz gemacht: „Das Schulgeld der Kinder von dürftigen Eltern soll aus örtlichen Armenmitteln entrichtet werden.“ Das stand wiederum auf dem Papiere der königlichen Ver- fügung, war aber in Wirklichkeit schwer durchzuführen. Da war es nun Pfarrer Ferdinand Hasenclever in Gevels- berg, der nachdrücklichst für eine Schulsteuer eintrat, die nach Maßgabe des Vermögens von allen Familien, auch von den kinderlosen, gezahlt wurde. Es ist diese Schulstüber- sache scheinbar eine unwichtige Angelegenheit. Aber wer die Dinge wirklich durchdenkt, der muß in der neueingeführten Schulsteuer einen großen sozialen Fortschritt erblicken.

Der rationalistischen Zeitströmung, aus der er hervor- gegangen ist, lag besonders die Gemeinnützigkeit am Herzen. Den Gemeinden sollten alle möglichen Hilfsmittel sozialer und wirtschaftlicher Art zur Verfügung gestellt werden. In diesem Sinne war ebenfalls Ferdinand Hasenclever in Gevelsberg tätig. So hat er z. B. auch die Obstbaumzucht bedeutsam gefördert. Auch im Schulunterricht sollten die Kinder für praktische Obstbaumzucht vorbereitet werden. Er ist einer der ersten gewesen, der auf westfälischem Boden die Einimpfung der Schutzblättern empfahl, obwohl man zunächst in der Öffentlichkeit dieser hygienischen Forderung energischen Widerstand entgegengesetzte. Auf die Dauer konnte dieser be- deutende Prediger der Gemeinde Gevelsberg nicht erhalten bleiben. Im Frühjahr 1817 wurde er als Regierungs- und Konsistorialrat an die Königl. Regierung in Arnsberg berufen, nachdem er über zwei Jahrzehnte segensreich in Gevelsberg tätig gewesen war. In Arnsberg hatte er einen viel größeren Wirkungskreis. Hier konnte er seine schulreformerischen Pläne noch besser verwirklichen. Hier kamen noch neue Arbeiten in seine Hände. So wurde er von der clevisch- märkischen Synode zum fortdauernden Mitgliede der wissen- schaftlich-theologischen Prüfungskommission ernannt. Hier in Arnsberg wurde er eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Westfalen. Hier hat er noch in reichem Segen 14 Jahre wirken können, bis daß er am 30. Mai 1831 aus seiner reich gesegneten Tätigkeit durch den Tod weggerufen wurde. Das Andenken an Ferdinand Hasenclever ist auch heute noch nicht in Gevelsberg erloschen, obwohl über 100 Jahre seit seinem Tode vergangen sind.